

Dem in mir, um mich flatternden Gedanken:
Seyd meinem Willen unterthan. — Erscheint!

Jetzt erscheint in dem dunklen Hintergrunde der
Halle ein unbeweglicher Stern; es lassen sich die sie-
ben unsichtbaren Geister der Erde, des Wassers, der
Luft, Nacht, der Berge, Winde, und der Ge-
burtstern Manfreds in schauerlichen Gesängen ver-
nehmen, und fragen den Beschwörer, was er, der
Sohn der Sterblichkeit, von ihnen wolle?

Manfr. Vergessenheit. —

Erster Geist. Von was — von wem —
warum?

M. Von dem, was in mir ist — o leßt es da —
Ihr kennt es, ich vermag es nicht zu nennen.

Die Geister erklären ihm, daß sie ihm alles,
selbst den Tod, nur das nicht, was er begehre, die
Vergessenheit seiner Selbst gewähren können. Un-
sonst droht er ihnen: sie antworten in tiefster Un-
terwürfigkeit, allein die Gewährung dieses Gebots
sey ihnen unmöglich; er möge irgend etwas Anderes
fordern.

M. Nein, nein — doch weilt noch! Eh' wir scheiden,
Wöcht' ich euch sehn mit Augen. Zwar vernimmt
Mein Ohr gar bange, schwermuthsvolle Töne,
Wie Klänge auf den Wassern, und ich sehe
Den unverrückten hellen Stern —
Doch weiter nichts. Erscheint mir, wie ihr seyd,
Ob All', ob Einer, in gewohnten Formen.

Die Geister antworten, sie könnten nur in an-
genommenen Gestalten ihm sichtbar werden: unter
diesen möge er selbst wählen. Endlich steigt der Geist
von Manfreds Gestirn als eine schöne weibliche Fi-
gur herauf.

M. O Gott, wenn dieses Wahrheit ist, und du
Nicht ein Phantom, ein eitles Luftgebild:
Kann ich noch glücklich seyn. — Laß dich umfassen,
Und wieder wollen wir —

(Die Erscheinung verschwindet.)

Das bricht mein Herz!

Manfred sinkt besinnungslos zu Boden. Man
hört einen Zaubergesang, der so beginnt:

Weilt der Mond im Wasserspiegel,
Glühwurm an der Gräser Flor,
Luftschein ob dem Grabeshügel,
Irrlicht in dem sumpfen Moor;
Schießen abwärts helle Sterne,
Und die Eule krächzt von Ferne,
Und die Blätter hängen stumm
Sich den Bergeschatten um:
Soll mein Geist um deinen schalten
In geheimnisvollem Walten &c.

Mit diesem sieben solcher Strophen langen Ge-
sang schließt die erste Scene. In der zweiten sehen
wir Manfred in der Morgenstunde auf den Abhängen

des Jungfraugebirgs wieder. Die Geister haben ihn
verlassen; er will auf den übermenschlichen Beistand
verzichten, weil dieser doch keine Gewalt hat weder
über das Vergangene noch über das Zukünftige, ehe
nicht jenes in Nacht verschlungen ist.

O Mutter Erde!

Du jung erblühter Morgen, ihr Gebirge,
Warum seyd schön ihr? Ich kann euch nicht lieben.
Und du, des Weltalls fernherstralend Aug',
Das Alles überschaut, und Allem Wonne
Und Leben schenkt, — an mein Herz scheinest du nicht.
Und du, o Fels, an dessen äußerem Saum
Ich steh', und unter mir am Rand des Gießbachs
Die hohen Pinien schau' in schwindelnder Fern'
Wie niederes Gestrüppe; wenn ein Sprung,
Ein Laut, ein Hauch, ein schneller Krampf mein Herz
In dieses Felsenschoskes Bett verschlingt,
Zu ruhn für ewig — warum lögr' ich noch?
Ich fühl' den Drang: doch stürz' ich nicht hinab;
Ich seh' die Todesnäh': doch wank' ich nicht;
Es kocht mein Hirn, und fest steht noch mein Fuß:
Es schwebt ob mir ein Arm, der mich zurückhält,
Der mir das Mißgeschick verhängt, zu leben,
Wenn Leben ist, in sich des Geistes Dede
Mühsam fortschleppen müssen, um zu seyn
Der eignen Seele Gruft, seit ich nicht mehr
Mir selbst vermag die Schandthat zu beschön'gen,
Des Bösen letzte Schmach. — Sey mir willkommen,

(Es fliegt ein Adler vorüber.)

Du leichtbeschwingter Wolkenstürmer, dessen
Behender Flug der höchste ist gen Himmel,
Wohl schwebst du mir so nah: ich sollte seyn
Dein Raub, und deine Jungen sätt'gen. Du
Entfleugst, wo dich kein Aug' erreicht, nur Deines
Dringt bis zur Tiefe, bis zur höchsten Höh'
Mit scharfgespitztem Blick. — Wie wunderschön,
Wie wunderschön ist die du siehst, die Welt!
Wie hehr in ihrem Kreislauf, in sich selbst!
Nur wir, die ihre Herrscher wir uns nennen,
Nur wir, halb Staub, halb Gott, gleich ungeschickt,
Zum Sturz, zum Flug, durch unsre Zweibeit kämpfen
Wir eigner Elemente Kampf, und hauchen
Hier der Vernichtung, dort des Stolzes Hauch,
Mit niedren Lüften, luft'gen Wünschen ringend,
Bis unser sterblich Wesen überwindet,
Und Menschen sind — was sie sich selbst nicht nennen,
Sich selbst nicht anvertrauen. Horch! die Klänge!

(In der Ferne vernimmt man den Kuhreigen.)

Es tönt die stille Weise des Gebirgs.
Hier ist der Patriarchen einfach Leben
Nicht Hirtenmähr': Die Flöt' in freier Luft
Mischt in die muntren Glöcklein sich der Heerde:
Es schweigt mein Ohr im Wiederhall. — O daß ich
Der zarten Schwingung unsichtbarer Geist,
Ein leichter Hauch wär', Harmoniegelispel,
Ein körperloser Reiz, der mit dem Tone,
Der mich erschuf, entsethet und verhält.

(Die Fortsetzung folgt.)